

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Wierzigster Jahrgang.

Nr. 12.

Freitag, den 6. Februar

1880.

Bekanntmachung,

Durchschnittspreise für Marschfourage betr.

Die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden hat die Durchschnittspreise für Marschfourage des Hauptmarkortes **Meissen** für den Monat **December** vorigen Jahres wie nachstehend angegeben festgestellt:

6 Mark 98 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 " 40 " " 50 Kilo Heu,
1 " 92 " " 50 Kilo Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 31. Januar 1880.
i. v. v. Mayer.

Auction.

Nächstkommenden

Sonnabend, den 7. Februar 1880,

von Nachmittags 2 Uhr an,

sollen in der Wohnung des Schmiedemeisters Carl Heinrich August Grütze in **Nöhrsdorf 1 Schwein, 1 Schreibpult, 1 Sopha, 1 Tisch, 1 Wanduhr und Kleidungsstücke** gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Wilsdruff, am 3. Februar 1880.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.
Matthes.

Tagesgeschichte.

Ueber die näheren Bestimmungen der projektirten Wehrsteuer will die „Nat.-Ztg.“ in Erfahrung gebracht haben, es sei die Absicht, jedem Manne, der vom Militärdienst befreit ist und zwar ohne Rücksicht auf den Grund der Befreiung, also auch wenn dieselbe wegen körperlicher Gebrechen erfolgt ist, für die Dauer der zwölfjährigen Dienstzeit eine Steuer aufzuerlegen und zwar bis zu einem Einkommen von 1000 M. jährlich vier Mark und mit einem festen Prozentsatz von höherem Einkommen. Es ist berechnet worden, daß dadurch ein Ertrag erzielt wird, welcher die Mehrausgaben für den Militäretat nahezu deckt. Ob und wie weit nun diese Intentionen greifbare Gestalt gewinnen werden, bleibt abzuwarten; jedenfalls sind sie augenblicklich Gegenstand der Erwägung.

Ueber die deutsche Ausstellungsabtheilung in Sydney in Australien berichtet der deutsche Regierungskommissar, Herr Geheimrath Reuleaux, jetzt unter Anderem, daß Deutschland noch nie auf einer Weltausstellung so vorzüglich vertreten gewesen sei, als eben dort. Es seien sehr bedeutende Industrieprodukte und nur ganz wenig minderwerthige angesetzt. Vor Allen nehmen das Möbelfach und die Weißzeugindustrie unbestritten den ersten Rang ein. — Es läßt sich demnach wohl hoffen, daß durch diese Vorzüglichkeit der ausgestellten Erzeugnisse unserer Industrie auch neue Absatzwege geöffnet werden.

Welchen Schaden der letzte Eisgang in Bayern verursacht hat, läßt sich daraus ersehen, daß derselbe sieben hölzerne, vom Staat zu unterhaltende Brücken (in Markl, Simbach, Dingolfing, Landau, Burgauhen, Main und Schäßlall) theilweise zerstört hat, zu deren Wiederherstellung insgesammt über 100,000 M. erfordert werden.

In der Lage der Industriebezirke auf dem thüringer Wald und der Vorderröhn ist eine bemerkliche Wendung zum Besseren noch nicht zu verzeichnen. Wie die Glas- und Porzellanindustrie noch im Stadium des Nothleidens sich befinden, so und vielleicht noch trüber ist's mit den Schieferarbeiten, der Handweberei, der Pfeifenfabrikation, der Kork- und Holzschmiederei bestellt. Eine große Ausdehnung hatte die Korkfabrikation in der Vorderröhn gewonnen, sodas dadurch jährlich 130,000 bis 150,000 M. an Arbeitslöhnen verdient wurden, was um so vortheilhafter war, als die Fabrikation eine Hausindustrie ist, die unter den Schäden der Fabrikarbeit nicht zu leiden hat. Dermalen ist aber dieser Industriezweig so reduziert, daß kaum noch ein Drittel der genannten Summe verdient wird, und dadurch sind selbstverständlich viele Hände beschäftigungs- und verdienstlos geworden. An regelmäßigen Verdienst kann erst wieder gedacht werden, wenn Schnee und Eis gewichen und Wald- und Feldarbeiten in Angriff genommen werden können.

Aus Württemberg. Der Unterstützungsfond für württembergische evangelische Geistliche verfügt von Jahr zu Jahr über größere Summen. Nachdem, wie das Konsistorium ausweist, im letzten Rechnungsjahre 300,000 M. Zuschüsse an Geistliche auf gering dotirten Pfarren zur Vertheilung kommen konnten, hat sich das Vermögen des Fonds von 1,436,802 M. auf 1,508,904 M. gehoben. Gewiß ein schönes Resultat!

Wie aus Wien berichtet wird, ist auf dem jüngsten dortigen Hofballe der deutsche Botschafter Prinz Reuß vom österreichischen Kaiserpaar in sichtlich Weise ausgezeichnet und namentlich zu wiederholten Malen längere Zeit in die Unterhaltung gezogen worden. Ueberhaupt haben Prinz und Prinzessin Reuß sich in Wien rasch he-

misch gemacht und erfreuen sich in der höchsten Gesellschaft allgemeiner Beliebtheit, ein Erfolg, der um so höher anzuschlagen ist, als es für den Nachfolger des so reich begüterten Grafen Stollberg-Wernigerode sehr schwierig war, die freundlichen Erinnerungen, welche dieser liebenswürdige und stattliche Cavalier in Wien zurückgelassen, auch nur einigermaßen auszugleichen.

Ein waderer und kluger Mann ist der französische Ministerpräsident Freycinet. Er hat dem Botschafter Fürst Hohenlohe in Paris offiziell erklärt, die französische Regierung sehe in der deutschen Militär-Vorlage „nichts Beunruhigendes“.

Bei Argenteuil in der Nähe von Paris hat in Folge eines Zusammenstoßes ein Eisenbahnunfall stattgefunden, bei welchem 7 Personen getödtet und 20 verwundet wurden.

In Rimini, wo das sozialistisch-republikanische Sektengewesen Italiens vielleicht am meisten florirt, überschreitet nachgerade die Dreistigkeit der Sektirer jede Grenze. Am 21. Januar feierten dieselben in großer Anzahl den Jahrestag des Treffens der Garibaldianer gegen die Preußen bei Dijon. Nicht weniger als 250 Festtheilnehmer durchzogen lärmend die Straßen, auf der alten römischen Brücke, an der die berühmte Via Emilia der alten Römer beginnt, überfielen sie vier patrouillirende Carabinieri, welche nach erfolgter Entwaffnung und nach thatsächlicher Mißhandlung sich nur mit Mühe und Noth der Gefahr entziehen konnten, in die Marecchia (so heißt der durchfließende Fluß) geworfen zu werden. Dergleichen Szenen wiederholen sich in Italien in letzter Zeit ziemlich häufig. So hat z. B. der Aufzug gegen die einzeln stehenden Schildwachen noch immer nicht aufgehört. Es vergeht keine Woche, wo nicht irgend ein nächstlicher Angriff enragirter republikanischer Sektirer auf eine Schildwache in den verschiedensten italienischen Städten zu verzeichnen ist.

In Petersburg pochte die Polizei in der Nacht des 29. Jan. an ein großes Haus in der Sappeurstraße und fand beide Thore verschlossen. Sie drang gewaltsam ein und wurde von 3 Männern und 2 Frauen mit Schüssen empfangen; sie überwältigte die Leute und fand eine geheime Druckerei der Nihilisten und Tausende von frisch gedruckten Exemplaren der „Narodnoja Wolja“, falsche Patschaste und Zeugnisse, und etliche Gifte und Sprengstoffe. So wird amtlich gemeldet. — Die Nihilistenverschwörer in Odesja, unter ihnen vornehmliche Damen, sind zu 15jähriger Zwangsarbeit u. verurtheilt worden.

Dem russischen Blatte „Molwa“ wird aus Uralsk als Beleg für die Strenge des Winters geschrieben, daß einem Pferdezüchter der dortigen Gegend von 1000 Pferden 700 binnen drei bis 4 Tagen vor Kälte zu Grunde gegangen seien, und das Vieh massenhaft umkomme, da in Folge der Dürre des Sommers auch noch großer Futtermangel herrsche.

Washington, 2. Februar. Der Repräsentantenkammer ist ein Antrag zugegangen, in welchem der Präsident Hayes aufgefordert wird, den südamerikanischen Staaten, welche mit einander im Kriege begriffen sind, seine guten Dienste zur Herstellung des Friedens anzubieten. Ferner ist bei der Kammer der Antrag auf Bewilligung eines Kredites von 100,000 Doll. zur Unterstützung der nothleidenden Inseln eingebracht worden. — Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten hat im Monat Januar um 11,014,000 Doll. abgenommen. In der Staatskasse befanden sich ult. Januar 203,742 Doll. in Baar.

Neue Nachrichten aus Yokohama entwerfen ein schreckliches Bild der Feuersbrunst, welche in Tokio am 26. Dezember wüthete. Das Feuer zerstörte etwa 15,000 Gebäude und machten mehr als 60,000

Personen obdachlos. Ungefähr hundert Personen haben ihr Leben bei dem Brande eingebüßt. Es ist, bis ins kleinste Detail übereinstimmend, eine Wiederholung der Katastrophe von Chicago. Den Zündstoff lieferte die leichte Bauart der Häuser, ein heftiger Sturm fachte die Flamme an. Die Verunglückten wurden von den hinter ihnen herjagenden Flammen erfasst; Retrospektion ist in den meisten Fällen gar nicht möglich gewesen. Auf den Tag des Feuers folgte eine Nacht starrer Kälte, so daß viele Obdachlose in Folge des Umschlages der Witterung sofort starben oder den Todeskeim in sich aufnahmen. Jetzt soll nun energisch daran gegangen werden, die Errichtung von Holzgebäuden zu beschränken und damit späteren Kalamitäten nach Kräften vorzubeugen.

Deutliches und Sächsisches.

— Wilsdruff. Wir machen heute nochmals auf das Inserat, die heute, morgen und übermorgen im Gasthose z. g. Löwen allhier stattfindende Geflügelausstellung betreffend, aufmerksam und bemerken dabei, daß ein Besuch derselben für Jedermann von Interesse sein wird. Möge ein recht zahlreicher Besuch die Mühen des Ausstellungscomités lohnen.

— Ferner machen wir die Bewohner unserer Stadt im Voraus darauf aufmerksam, daß in den nächsten Tagen der Bibelbote für die Ephorie Meissen auch in unserer Stadt Gaben sammeln wird, durch welche Sammlung erreicht wird, daß der Pfarrer in jeder Gemeinde der Ephorie die Bibel für den beispiellos billigen Preis von 1 Mark abgeben kann.

— Der nächste Sonntag wird Allen, welche Freunde eines acht humoristischen Concertes sind, Gelegenheit geben, ein solches von unserer Stadtkapelle im hiesigen Schützenhause zu hören. Im Uebrigen verweisen wir auf das betreffende Inserat in heutiger Nr. d. B.

— Meissen, 30. Januar. Nachdem die Criminalbehörde schon vorgestern der Frauensperson wieder habhaft geworden war, welche in Verdacht stand, den Tags vorher bei Kottwitz aufgefundenen Leichnam eines neugeborenen Kindes in die Elbe geworfen zu haben, ist es dem Vernehmen nach auch gelungen, die Mutter des Kindes zu ermitteln und zu verhaften. Beide seither in Meissen wohnhafte Frauen sollen auch bereits ihre Schuld gestanden haben. Die unnatürliche Mutter hat auf Anstiftung ihrer Genossin das Kind alsbald nach der Geburt umgebracht.

— Ein Naturcuriosum seltener Art hat am Donnerstag Herr Gutsbesitzer Eulitz in Kößlitz erfahren, indem eine Kuh 3 gleichfarbige Kälber gebar, die sämtlich munter sind.

Paris. Schnee, Eis und Kälte sind oft unbehaglich, aber für die Gesundheit des Menschen meist weniger gefährlich, als feuchte Witterung und Thauwetter. Bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Halsweh, selbst bei schon vorgeführter Lungenentzündung, Magen- und Nervenbeschwerden Maria Benno von Donat's weltberühmte Brustkaramels entweder roh gegessen, oder 5—6 Stück in heißem Kalao-Thee oder Milch aufgelöst, aber nur lauwarm getrunken. Der rasche, sich mit jedem Tage noch mehrende Absatz, den dieses bewährte Produkt selbst in den höchsten Kreisen gefunden, hat zahlreiche Fälschungen, Imitationen und Reider hervorgerufen.

Maria Benno von Donat's echte Kartons Kalao-Thee und Brustkaramels haben auf der Vorderseite nichts Anderes gedruckt, als die vier Worte: „**Maria Benno von Donat**“. Auf diese vier Worte achte man genau. Von dem echten Kalao-Thee Maria Benno von Donat, dieses billige, (in Deutschland 20 Pfg.) wohlgeschmeckende und nahrhafte Getränk, für Kinder und Erwachsene, nimmt man auf eine Tasse Wasser einen Theelöffel voll und läßt dies eine halbe Stunde kochen. Dann gießt man ihn durch ein Sieb und schüttet etwas Zucker und Milch daran, wie an den Kaffee.

Depot in Wilsdruff bei Herrn Apotheker Leutner.

— Aus Lindenau-Blagwitz schreibt das dortige Wochenblatt: Die am Dienstag Nachmittag mit dem lenkbaren Luftschiff in der Nähe unserer Gasanstalt vorgenommenen Flugversuche sprachen für die Erfindung und befriedigten in überraschender Weise. Das etwas zu colossale Luftschiff wurde vom Erfinder und sodann auch von seinem Mitarbeiter aus nur einer angehängten Gondel mit acht Flügeln je nach dem Wunsche des dem Experimente beivohnenden höheren Stabs-offiziers gelenkt und vorwärts sowie rückwärts, in die Höhe und zur Erde herab dirigirt. Weitere Versuche mit einem besseren Ballon und solider gearbeiteten Mechanismus für die Flügelmovierungen lassen für den Erfinder und seine Erfindung das Beste erhoffen.

— Pulsnik. Die kürzlich auf dem Wege nach Ohorn mit erheblichen Verletzungen am Kopfe aufgefundenene Frau Käppler aus Ohorn ist gestorben, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. Dem Gutachten der Aerzte zufolge sollen die Wunden der armen Frau nicht von Menschenhand verursacht worden sein, sondern daher rühren, daß die Unglückliche von einem Fährwerk umgerissen und dabei von einem Pferde geschlagen worden sei.

— Der Freiburger Geflügelzüchter-Verein veranstaltet für den 14., 15. und 16. Februar im Brauhofsalon eine Votalausstellung von Hühnern, Tauben und Canarienvögeln.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Etonishi.

Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Betstunde.

Monat Januar 1880.

Getauft: Hermann Georg, Gustav Adolph Hermann Beeger's, Thierarzts hier, Sohn; Wilhelm Paul, Wilhelm Oswald Haukners, Bürger's und Sattler's hier, Sohn; Marie Gertrud Elsa, Julius Anton Gublmanns, ans. Bürger's und Tischler's hier, Tochter; Louis Arthur, Friedrich Louis Andra's, ans. Bürger's und Schuhmachers hier, Sohn; Alma Marie Bertha, Wilhelm Adolph Krippenstapel's ans. Bürger's und Leinwandfabrikants hier, Tochter; Robert Paul, Moritz Ferdinand Robert Münzner's, Restaurateur zum Lindenschlößchen hier, Sohn. Außerdem ein unehel. Sohn.

Getraut: Wilhelm Adolph Krippenstapel, ans. Bürger und Leinwandfabrikant hier, mit Ida Marie Mey von Kesselsdorf; Friedrich August Otto Legler, Bürger und Schlosser hier, mit Clara Auguste Theresie Krause hier; Gustav Moritz Rißig, Maurer in Bergwerk bei Scharfberg, mit Anna Marie Domann hier.

Beerdigt: Christiane Luise Wünsche, Armenhausbewohnerin hier, 51 Jahre alt; Frau Johanne Christiane Herrmann geb. Kallauch hier, 70 J. 1 M. 10 Tg. alt; Auguste Helene, Carl Ernst Weichs, Hauswirtschäfter hier, Tochter, 7 M. 17 Tg. alt; Gustav Adolph Ritter, Tagelöhner hier, 21 J. 9 M. 18 Tg. alt; Friedrich Hermann Ulrich, Nachtwächter hier, 33 J. 11 M. 2 Tg. alt; Frau Christiane Caroline verw. Andra geb. Schürig hier, 54 J. 9 M. 5 Tg. alt.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

hat dem Agenten Herrn **C. R. Georg Lehmann** in Wilsdruff eine Agentur für Wilsdruff und Umgegend übertragen, was wir in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Leipzig, den 1. Februar 1880.

Die General-Agentur der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

G. Mette.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für obige Gesellschaft und bin zur Aufnahme von Anträgen sowie zu jeder erwünschten Auskunft gern bereit.

Wilsdruff, den 1. Februar 1880.

C. R. Georg Lehmann,

Agent der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Auction.

Amtsgerichtlicher Anordnung zufolge sollen die der geisteskranken Henriette Wilhelmine Geissler aus Birkenhain gehörigen Effecten, als: 1 Federbette mit Kopfkissen, Kleider, Röcke, Wäsche, 1 Bettstelle, 1 Lade, 1 Tisch, 1 eiserner Ofen mit Rohren, eine Partie Brennholz und andere Sachen mehr

Dienstag, den 10. Februar,

von Nachmittags 3 Uhr an im dasigen Gemeindehause gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden.

Die Ortsgerichte.

Weiden - Auction.

Dienstag, den 10. Februar, Vormittags 10 Uhr soll die Weidennutzung des Rittergutes Limbach, bestehend aus sechs Parzellen dreijähriger Weiden und zwei Parzellen Zäunchen unter vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

16,000 Mf. — Pf.

Kirchengelder sind im Ganzen oder kleineren Posten auf 1. Hypothek mit mündelmäßiger Sicherheit zu 4 1/2% sofort auszuleihen.

Näheres zu erfahren durch

Burkhardswalde,
den 1. Febr. 1880.

Oscar Lommatzsch,
Kirchen-Rechnungsführer.

150,000 Mark 4 1/2 prozentige Bankgelder sollen in Posten nicht unter 1500 Mf. — bis Ostern auf Landgrundstücke ausgeliehen werden. Näheres durch Heiner. Pöland in Hainichen.

Das bisherige Logis des Herrn Oberlehrers ist von Ostern ab zu vermieten.
B. Bretschneider, Reihnerstr.

Eine Oberstube mit Zubehör ist zu vermieten und zum 1. April oder 1. Juli l. J. zu beziehen bei H. Frohne in Wilsdruff.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Schlosser zu werden, kann ein Unterkommen finden bei Theodor Geissler, Am Friedhof, Schlosser.

Entlaufen

ist am 28. v. M. mein kleiner schwarzer Wachtelhund. Der Zurückbringer desselben erhält eine angemessene gute Belohnung vom Gutsbes. Hetzel in Lampersdorf.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Ehrenerklärung.

Die gegen den Rentier Herrn Wilhelm Schubert in Tanneberg aus Uebereilung ausgesprochenen Beschuldigungen nehmen wir hierdurch mit der Erklärung zurück, daß dieselben der Wahrheit entsprechen.

Tanneberg, den 2. Februar 1880.

verwittw. Philipp,
Marie Philipp.

Theater - Anzeige.

Heute Freitag:

Ein fideles Kerl,

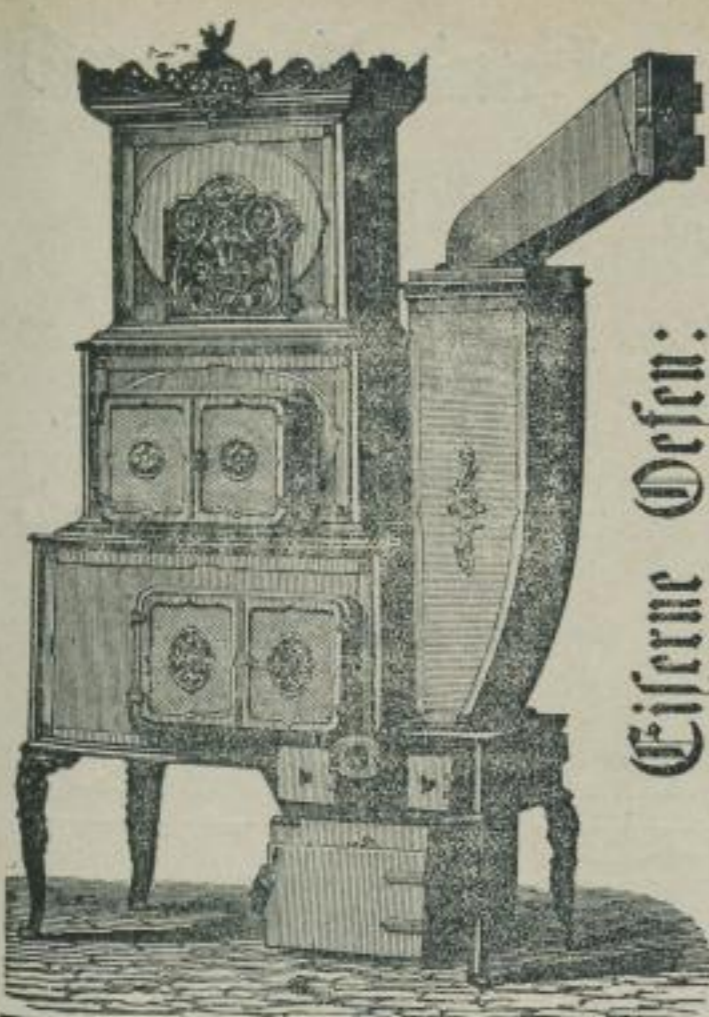
oder:

Die Sucht nach Abenteuern.

Posse mit Gesang in 3 Acten von F. Kaiser.
Vorleszte Vorstellung Sonntag den 8. Februar:
Liebe kann Alles, oder: Nach der Hochzeit ist der Teufel los.

Lustspiel in 4 Acten von Hölbein.

Th. Clar, Director.



Eiserne Ofen:

Wirtschafts-Patent-Cylindrofen, Wirtschaftskochöfen, Stangenöfen, Requiröfen, Kullöfen, Kundöfen, Kanonenöfen, Böhmische Sparherde, Kasse, Kalzplatten, Kessel, Wasserpflanzen, emaillierte Kochgeschirre, Stahl, Walz-, Band- und Schmiedeeisen, Bleche, Blechroste, Draht und Drahtnägel, empfehlen billigst
Wilsdruff.
F. Thomas & Sohn.

Sophas, Rohrstühle, Federmatraken,
 solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.
Alte Möbel reparirt schnell und gut
Münzner.
 Lindenschlösschen.

Augen-Hezt Dr. K. Welier L. z. Dresden (Pragerstraße 31). Ueber 300 Staarblinde glücklich operirt. (Auch künstliche Augen.)

Seine ausgezeichneten, überall gerühmten

Pianinos

Liefert frachtfrei zu Fabrikpreisen mit Probezeit gegen beliebige Ratenzahlung oder gegen Baar mit hohem Rabatt.
 Th. Weidenlaufer, Fabrik Berlin NW.
 (B. 793.)

Heu und Grummet

ist zu verkaufen bei **Bretschneider, Weißnerstraße.**

60 Centner gute Speisekartoffeln sind zu verkaufen in der **Hofmühle zu Wilsdruff.**



Von Donnerstag bis Sonntag stehen wieder ein Transport schöner Zuchtkühe zum Verkauf im Gasthose zu Rötitz von **August Menzel** aus Laußa.



Ein starkes Pferd (Franzose) Wallach, castanienbraun, fromm, fehlerfrei, ganz schwerer Zieher, ist zu verkaufen und werden ein auch zwei alte Pferde mit angenommen bei **E. Weiser,** Restaurateur zur Post in Wilsdruff.



Auf dem Rittergute Steinbach b. Mohorn stehen zwei ausrangirte ältere, in gutem Zustand befindliche, noch brauchbare Pferde zum Verkauf.

Eine gutgehende Fleischerei

ist billig zu verpachten und wegen Veränderung sofort zu übernehmen mit oder auch ohne Feld in **Niederhermsdorf** bei Botschappel **No. 50.**

Frisch geröstete Caffee's,

Wiener Mischungen, das Pfund zu 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 200 und 210 Pfg. bei

Johannes Dorschan,
 Dresden, Freiburger Platz 25.

Agentengesuch.

Eine im Königreich Sachsen gut eingeführte alte deutsche **Agelversicherungs-Gesellschaft** sucht für die Umgegend von **Wilsdruff** einen neuen Vertreter. Bewerbungen werden unter **D. O. 139** durch die Annoncen-Expedition des „Invalidentank“ in Dresden erbeten.

Robert Bernhardt,
DRESDEN,

22—23 Freiburger Platz 22—23.

Bei den gegenwärtig allseitig steigenden Preisen in Baumwoll-Waaren, gestatten mir meine bedeutenden Läger noch längere Zeit zu alten billigen Preisen zu verkaufen.

Ich bitte meine geehrte Kundschaft hiervon recht ausgiebigen Gebrauch zu machen, da die

jetzigen billigen Preise voraussichtlich nicht mehr lange bestehen bleiben können.

1 ganzes Meter ist gleich 1 1/4 alte Elle.
für Wirthschafts-Bedarf und
Ausstattungen.

3/4 carr. Bettzeug, Mtr. 35 Pf.	3/4 weiß Nessel, Mtr. 34 Pf.
3/4 carr. Bettzeug, Mtr. 42 Pf.	3/4 gestreift Inlett, Mtr. 38 Pf.
3/4 carr. Bettzeug, Mtr. 75 Pf.	3/4 gestreift Inlett, Mtr. 50 Pf.
3/4 glatt roth Inlett, Mtr. 70 Pf.	3/4 glatt roth Inlett, Mtr. 140 Pf.

Weisse Bett-Damaste

(Bestes existirendes Fabrikat, brillante Muster) je gleiche Muster in
 6/4 breit, das ganze Meter 105 Pf. = alte Elle 60 Pf. und
 9/4 breit, das ganze Meter 150 Pf. = alte Elle 85 Pf.

Stoffe für Leibwäsche:

Weisser 6/4 Chirting, das Mtr. zu 28, 30, 35, 44, 50 Pf.	Weisser 6/4 Dowlas, das Mtr. z. 40 44 50 60 70 Pf.
--	--

Elsässer Hemdentuche

in Chiffon und Madapolame-Aprêt, das Meter 40, 50, 60, 70, 80, 90 Pf.

Elsässer Specialité pour chemises,

blüthenweis, vollständig weich, ohne jedes Aprêt, das Meter 56, 70, 80, 90 Pf.

Halb-Piqué

(Kleine gefällige Muster) das Meter 42 Pfennige.

Gestreifte Sateen

(Stangenleinen) das Meter 36 Pfennige.

Weisse Leinwand:

3/4 Halb-Leinen, Meter 36, 44 Pf.	3/4 Rein-Leinen, Meter 60, 70, 80, 90 bis zu 175 Pf.
3/4 Halb-Leinen, Meter 50, 53, 56 Pf.	7/8 feines Rein-Leinen, Meter 105 Pf.
3/4 Halb-Leinen, Meter 80 Pf.	

8/4 starke Leinen, Meter 90 Pf.

Bett-Decken, weisse, von 175 Pf. an, bunte, von 260 Pf. an.	Tisch-Decken, in Damast, von 180 Pf. an, in Tuch, bedr., von 160 Pf. an.
--	---

Tisch-Wäsche:

3/4 halbleinen Servietten, Stück 35 Pf. Dgd. 4 Mark,	3/4 halbleinen Tischtücher, Stück 1 Mark,
3/4 reinleinen Servietten, Stück 60 Pf., Dgd. 6,75 Mk.	3/4 reinleinen Tischtücher, Stück 1,40 Mark,
1 1/4 Kaffeetücher mit Franzen u. bunter Kante, St. 2,50 Mk.	Thee-Servietten, Dgd. 1,75 Mark.

Tafeltücher zu 3, 4 und 6 Ellen Größe.

Feste billige Preise.

Alle meine Waaren sind reelles Fabrikat und durchaus fehlerfrei.

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufactur,
DRESDEN,
22—23 Freiburger Platz 22—23.

Der Geflügelzüchter-Verein für Wilsdruff und Umgegend

hält seine

1. große allgemeine Geflügelausstellung

verbunden mit Prämierung und Verloosung

am 6., 7. und 8. Februar 1880 im Saale des Gasthofes zum goldenen Löwen ab.

Das Ausstellungslotal ist von früh 9 Uhr bis zu eintretender Dunkelheit geöffnet.

Eintrittspreis 20 Pf., Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte. **Partout-Billets** zu dem Preise von 50 Pf. sind an der Casse des Ausstellungs-Locals sowie beim Raths-Registrator **Lehmann** zu haben.

Karten für Mitglieder zum freien Eintritt sind beim Vorstand des Vereins zu haben.

Cataloge das Stück 20 Pf. an der Casse.

Zu recht zahlreichem Besuche der Ausstellung ladet freundlichst ein

das Ausstellungs-Comité.

Kleider - Ausputz.

Gepresste Sammete,
Meter von 3 Mark an,
empfiehlt in verschiedenen Farben
Eduard Wehner, Reißnerstraße.

Glacé - Handschuhe,
1- und 2-fädig, Paar 160 Pf. in großer Farben-Auswahl
empfiehlt
Eduard Wehner.

Alle Sorten geschmiedete Nägel sowie Drath-
bannägel in allen Größen, Drathstifte jeder Art
empfiehlt billigst
G. Sommerlatt,
Nagelschmiedemstr., Schulgasse 185.

Bur gefälligen Beachtung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich das Geschäft meines seliger Mannes in ungestörter Weise fortführe und stets bestrebt sein werde, den Wünschen der mich Bechrenden zu entsprechen.

Bei Bedarf um freundliche Berücksichtigung bittend, zeichnet
hochachtungsvoll
verw. **Schlätz** in Wilsdruff.

Confirmanden-Knzüge
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Dresdnerstraße. **Moritz Welde.**

Geschäfts-Anzeige.

Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich das von mir bisher geführte **Mühlengrundstück** an Herrn **Robert Sachse** aus **Niedergruna** pachtweise überlassen habe. Zudem ich für das mir geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich zugleich, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.

Roltzschen, den 30. Januar 1880. **H. Heyde.**

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir mitzutheilen, daß ich den Betrieb der von Herrn **Heyde** innegehabten Mühle in bisheriger Weise fortführen werde, mit der Bitte, mich mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren, und sichere bei sehr guter Waare prompte und reelle Bedienung zu.

Roltzschen, den 30. Januar 1880.
Robert Sachse.

Ein Schwein, Käufer, steht zu verkaufen in der Schmiede zu **Ankersdorf.**

Achtung! Schweinefleisch à Pfd. 55 Pf., Wurst à Pfd. 55 Pfg. **Erbsinenfrei.**
Ewald Bretschneider, Fleischermeister.

Am 10. Februar, zum Fastnacht-Dienstag,
öffentliche Tanzmusik

in **Blankenstein, Winkel.**
wozu freundlichst einladet

Gasthof zum Erbgericht in Möhrsdorf.
Nächsten Sonntag, den 8. Februar a. e.,

Karpfenschmaus,
wozu hierdurch freundlichst einladet **Schüler.**

Militärverein.

Morgen Sonnabend wegen der Geflügelausstellung kein Vereinsabend.
Der Vorstand.

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag den 8. Februar

großes Carneval-Concert,

gegeben von der hiesigen Stadtkapelle, unter Leitung des Herrn Director **Kiessig.**

Die aufzuführenden Musikstücke sind sämmtlich heiteren Charakters. Auf besonderen Wunsch kommt zur Aufführung: Die Probe des Musikdirectors Vorschuss mit seinen neu erworbenen Mitgliedern, ferner: Das Lied vom Schwein, oder: Das Schlachtfest beim Stadtpfeifer. Fastnachtscherz mit Declamation, für Musikfreunde und andere lustige Leute. Das Programm besagt das Weitere. — Der Saal ist in eine russische Landschaft verwandelt, bunt erleuchtet und gut erwärmt.

Anfang 7 Uhr. — Nach dem Concert **BALL.**
Um recht zahlreichen Besuch bittet **A. Germann.**

Schützenhaus.

Fastnachts-Dienstag **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **A. Germann.**

Liedertafel.

Heute Freitag, den 6. Februar a. e., Abends 8 Uhr
Generalversammlung.

Berathung der Feier des Stiftungsfestes.
Der Vorstand.

Turnverein Wilsdruff

Nächsten Montag, den 9. Februar, Abends 8 Uhr

Generalversammlung.

Ballberathung. Der Vorstand.

Gasthof Limbach.

Sonnabend, den 7. Februar 1880,

Bockbier

und Münchener Würstchen,

wozu freundlichst einladet

C. Scharfe.

Gasthof Limbach.

Fastnachts-Dienstag

öffentliche Tanzmusik.

C. Scharfe.

Sonntag, als den 8. Februar,

Bratwurstschmaus

im oberen Gasthof zu **Kesselsdorf,**
wozu ergebenst einladet **A. Scharfe.**

Fastnacht-Dienstag

Jugendball

im Gasthause zu **Helbigsdorf,**
wozu freundlichst einladet **D. V.**

Den Fastnacht-Dienstag

Tanzmusik in Birkenhain,

wozu freundlichst einladet

H. Kirchner.

Heute Freitag **Schlachtfest,** früh 1/2 9 Uhr Wellfleisch, Fleisch, a Pfd. 55 Pf., Wurst, a Pfd. 60 Pf. **Erbsinenfrei.**
Moritz Patzig.

Beilage

zu No. 12 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Der schlechte Kerl im Dorfe.

Original-Novelle von Oscar Siepler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich möchte unbedingt Ja auf Ihre Frage sagen, wenn ich gewiß wäre, daß Sie die Antwort nur als eine privatim ausgesprochene betrachten wollten“, sagte er endlich.

„Das versichere ich Ihnen, Herr Gemeindevorstand“, gab der Assessor zurück; „ich brauche Licht und was Sie andeuten, könnte zulänglich sein, um den Weg zu erhellen, den das Verbrechen zurücklegte. Die angebliche Feindschaft des Vaters mit Tochter und Schwiegerohn genirt mich nicht. Sie kann simulirt sein, aber auch wenn sie bestände, thäte der Vater seiner Tochter wohl noch andere Gefälligkeiten, um sein einziges Kind vor Schande zu bewahren. Ich bin entschlossen, mir das Innere dieses Häuschens einmal anzusehen.“

Der Gemeindevorstand verbeugte sich. „Ihr Wille ist Befehl, nur fürchte ich, werden wir nicht dazu gelangen können, denn zufällig erfuhr ich vorhin vom Gemeindediener, daß der Wilhelm Bär verreist ist. Er dürfte also auch den Schlüssel mit sich genommen haben.“

„Verreist also — doch nicht etwa gar geflüchtet?“ Eine neue Gedankenreihe stieg in dem Manne des Gesetzes auf. „Man sende in die Wohnung des bewußten Bär und citire denselben!“ befahl er dem ihn begleitenden Gendarmen. „Sollten Sie ihn nicht finden, so bringen Sie schleunig einen Schlosser mit Werkzeug, der uns die Thüre dieses Hauses öffnen mag. Nur schnell, auf meine Verantwortung!“

„Einen Schlosser haben wir nicht im Orte“, erlaubte sich der Gemeindediener Händlein dem Gewaltigen zu insinuiren und erhob die röhlich schillernde Nase in die Luft. „Vielleicht kann's der Dorfschmied Marx besorgen, der reißt nöthigenfalls die Thüre mitsammt dem Haspen heraus, denn der Kerl besitzt eine Viehkraft und hat bei Gravelotte (er sprach „Gräfelotte“) sieben Zwaiben mit der Faust niedergeschlagen, Sie können's glauben, Herr Assessor, er erzählt's alle Abende.“

„Schon gut, man rufe den Siebentödter!“ sagte der Beamte lächelnd, und die beiden Executiven der Gerechtigkeit trollten ihres Weges. Es währte auch nicht lange, so kamen sie mit dem Schmied Marx zurück, denn Bär war nicht anzufinden gewesen.

Der Staatsanwalt befahl dem Schmiede, die leichte Thüre des Darrhauses zu öffnen, was recht bald geschehen war. Die Commission trat ohne Weiteres ein.

Das Erste, was man in dem Raume entdeckte, waren eine gute Anzahl Körbe mit Obst, die rasch in das Freie geräumt wurden. Unter denselben kamen Kisten und Fässer zum Vorschein und wer beschreibt die Aufregung der Gerichtsbeamten, als sie erkannten, daß man es, wie schon die Signaturen zeigten, mit gefüllten Waarenkisten und Eisenbahngütern zu thun hatte! Der Schmied mußte eine der Kisten aufschlagen: die erstaunten Augen der Herren erblickten Kaffeesäcke und Zuckerhüte, während in einem alsbald geöffneten großen Fasse sich künstliche Düngemittel, anscheinend Chilisalpeter oder dergleichen, befanden.

„Da haben wir die Bescheerung!“ rief es durcheinander. „Wer hätte das dem Bär zugetraut! Es ist doch ein mordschlechter Kerl!“ sprach der Gemeindevorstand laut.

Der Staatsanwalt war ernstlich betroffen. Eine solche Ueberraschung hatte er kaum erwartet. „Ah, meine liebe Frau Heinz“, sagte er im Eifer, „Sie sind also nichts weiter, als eine geschickte Comödiantin! Natürlich, wer wäre auf den Einfall gekommen, in diesem abgelegenen Hause nach solchen Dingen zu suchen. Sie konnten led behaupten, nichts verborgen zu haben, — nun nehmen wir das ganze Nest aus. Das ist kostbar!“

Der Staatsanwalt gab sich ungeschert seiner Freude über den guten Fang hin und belobte den Gemeindevorstand, der einen bedeutenden Polizeisinn verrathen habe. Man konnte keine bescheidenere Miene sehen, als die des Herrn Lichtberg war, mit welcher er die Lobeserhebungen des Criminalbeamten einheimste.

Der Vorfall konnte nicht geheim gehalten werden und es lag dies auch gar nicht in der Absicht des Dorfsyrrannen. Bald versammelte sich ein guter Theil der Dorfbewohner um das Häuschen und Alle gestikulirten auf das Lebhafteste, schlugen die Hände über dem Kopfe zusammen und schrien Zeter über den schlechten Kerl, den Markedenter-Bär, der so viele Schande über das ehrsame Dorf bringe.

„Er sollte gehengt werden!“ meinte Michalski, der wendische Großbauer.

„Morgen gehe ich sammeln für den Strid“, witzelte der „geistreiche“ Gutsbesitzer Haubold.

„Was man nicht alles erlebt! — Nun ist's auf einmal heraus, woher die Bande das viele Geld genommen hat! — Das geschieht der feinen Stadtmadame schon ganz recht! — Nun werden wir die ganze verlodderte Markedenter-Gesellschaft los! — Pfu, so viel auf einmal zusammen zu stehen!“

Solcher und ähnlicher Art waren die Ausdrücke der Volksjustiz, welche in der erregten Menge hin- und herflogen und selbst der einfältigste Binsel hielt nunmehr mit seiner „unmaßgeblichsten Meinung“ nicht länger zurück. Die Herzen hatten ihren guten Tag, denn die alten Weiber des Ortes thaten sich eine besondere Güte im Schimpfen und Verlästern, wie denn bekanntlich die Hölle nicht Pech genug aufreiben kann, um die boshaften Lasterzungen der Menschen darinnen zu braten.

Eben wollte die Gerichtskommission an die vorläufige Versiegelung der Darrhorde gehen, da verstummten die Leute ringsherum und nur ein leises Gezischel und gegenseitiges Ellenbogen-Anstoßen machte sich noch unter ihnen bemerkbar.

„Der Markedenter-Bär!“ hieß es im Kreise und richtig — er war es!

Sich rechts und links energisch Platz machend, trat er schnell in den Kreis. Es war ersichtlich, er kam eben von der Reise zurück, denn seine Hand schwang noch den Knotenstock und über seinem Rock hing

das lederne Geldtäschchen, in welchem er die Beträge mit sich führte, mit denen er seine Obstverkäufe zu begleichen hatte.

Wilm's Gesicht zeigte sich geröthet vom Laufe, aber seine Stimme klang fest und markig, wenn auch mit einem leisen Beigemisch von Indignation, als er anhub: „Was geht in meinem Obsthause vor? Was sucht man darinnen und wer hat sich unterstanden, es öffnen zu lassen?“

Es trat eine kleine Pause ein, bis der Assessor an den schlichten Mann herangelangt war. „Das Öffnen geschah auf meinen Befehl, guter Freund“, erwiderte der Beamte mit Würde, „und nur dem Gesetze ist es erlaubt gewesen, in Euer Eigenthum einzudringen. Ich denke, der Befund rechtfertigt unser Vorgehen genügend.“

„Welcher Befund?“ fragte Wilhelm kühlen Tones. „Wollen die Diener des Gesetzes mir gebadene Pflaumen oder gedörrte Äpfel ablaufen oder brach irgendwo der Feind in's Land und man braucht meine Vorräthe für die Verproviantirung der Armee? Dann konnte man mir doch immerhin vorher ein Wort vergönnen.“

„Spart Eure Worte!“ gebot Assessor Müller. „Wir haben gefunden, was wir suchten und seht nur zu, daß Ihr Euch nicht blos von dem Verdachte der Hehlerei reinigt, sondern nachweisen könnt, daß Ihr nicht selbst der Thäter gewesen seid!“

„Ich verstehe keine Silbe von alledem“, versetzte Wilm kopfschüttelnd. „Wollen Sie die Güte haben, mir zu sagen, wen Sie unter Hehler und Thäter meinen?“

Die kühle Ruhe des Mannes machte doch einigen Eindruck auf den Staatsanwalt. „Wie kommen diese Waaren in Euer Darrhaus und wo sind sie her?“

Bär blickte bald die Kisten und Fässer, bald den Beamten an und überzog prüfend den Blick die Gegend, als wolle er sich überzeugen, wo er sich zur Zeit befände und ob er sich auch in der Localität nicht irre. „Was weiß ich von alledem?“ fragte er. „Nun ist die Reihe an mir, zu fragen, wie kommen diese Waaren hierher?“

„Und das fragt Ihr noch? Wenn solche Keckheit nicht allzuoft in der Verbrecherwelt vorkäme, man könnte sich schwer darüber ärgern“, replicirte der Assessor. „Man hat in diesem, von Euch erpachteten Obsthause die vor Euch liegenden Waaren aufgefunden, welche Euer Herr Schwiegerohn, der Heinz, der Eisenbahn veruntreut haben soll. Das ist die bündige Erklärung des Sachverhalts. Ihr begreift noch nicht?“

„Nicht Alles“, antwortete der Markedenter ruhig. „Man glaubt doch nicht, daß ich, ich, der Wilhelm Bär, die gestohlenen Waaren hier herein geschafft habe?“

„Gewiß glaubt man das, alle Umstände sprechen dafür!“ „Ich weiß nichts von diesen Waaren, so wahr Gott mir helfe!“ betheuerte der Angeeschuldigte.

„Das kann und wird Jeder in Eurer Lage ebenso versichern“, meinte der Staatsanwalt. „Erlaubt nur, daß ich darüber anderer Meinung bin und Eurem Schwure mißtraue. Ihr wollt uns doch nicht glauben machen, ein Anderer habe diese Waaren in das von Euch wohlverschlossen gehaltene Haus schaffen können?“

Die Augen des Markedenters flogen wie suchend im Kreise herum, schienen aber nicht das finden, um was sie sich bemühten.

Der Gemeindevorstand hatte sich auf einige Augenblicke entfernt. „Es kann für mich keine größere Gewißheit geben, als daß ein Feind, ein Spion die Verhältnisse benutzt hat, um mir diesen Schimpf anzuthun“, erklärte Wilhelm Bär bestimmt. „Sieht denn die menschliche Gerechtigkeit nicht, daß man mir eine plumpe Falle stellen wollte? Aber freilich, die Frau Justitia trägt eine Binde um die Augen und tappt also nur mühsam vorwärts“, setzte er bitter hinzu.

„Also Ihr wollt uns nicht mittheilen, wie diese Waaren in Euer Darrhaus in's Versteck gerietzen?“

„Was weiß ich von dem Zeuge?“ entgegnete Wilm heftig, denn der Geduldssaden drohte ihm zu reißen. „Wer wagt's, mich eines Diebstahls, mich der Hehlerei zu zeihen?“

„Ich wage es, Wilhelm Bär, denn alle Umstände sprechen gegen Euch!“

Wilhelm blickte verzweifelt zum Himmel auf, dann wandte er sich mit einem plötzlichen Entschlusse an die versammelte Menge.

„Ihr Männer von Turtlitz“, sprach er kräftig, „ist einer unter Euch, der mich dessen für fähig hält, wessen man mich beschuldigt?“

„Ich weiß es, Ihr könnt mich nicht leiden und unser Verhältniß ist in diesem Punkt gegenseitig, aber so gehässig werdet Ihr doch nicht sein, mir das Zeugniß zu verweigern, daß ich mich redlich genährt habe bis hierher und daß ich fremdes Eigenthum respectirte und Keinen am Vermögen beschädigte.“

Die Männer im Kreise schwiegen still. Der Groll gegen den „schlechten Kerl“ saß zu tief bei ihnen. Nur der Schullehrer, ein alter redlicher Herr aus der guten alten Zeit, vermochte dem Drange nach Wahrheit und Recht nicht zu widerstehen. Er trat vor und sagte unerschrocken: „Was wahr ist, muß wahr bleiben, Herr Staatsanwalt. Der Mann da gilt als ein verschlossener, unzugänglicher und jähzorniger Mensch, der öfter als räthlich den Trost für ein verschlehtes Leben in der Flasche suchen soll, wer sich aber Mühe gegeben hat, ihn genauer kennen zu lernen, der weiß, daß er im Grunde ein gutmüthiger und gemüthstiefer Mensch ist, den ich platterdings nicht für fähig halte, ein Verbrechen solcher Art zu begehen. Der Schein mag gegen ihn sein, aber diesem Scheine fehlt noch viel zur Wahrheit!“

Der Sprecher trat zurück; er hatte seinem Gewissen genug gethan und fühlte sich dadurch befriedigt. Ein dankbarer Blick und ein warmer Händedruck Wilm's belehrte ihn, daß der Markedenter-Bär die Wohlthat solcher Vertheidigung anerkannte. Von den Bauern wandte sich Bär verächtlich ab; sie nahmen eine sehr feindselige Haltung ihm geg. Er an und verdachten es ihrem Lehrer schwer, daß er sich des von den mit Borurtheilen vollgefügten Dorfbewohnern bereits gerichteten Mannes erbarmt und der Wahrheit die Ehre gegeben hatte. Wie oft schon hat der Bahn die Wahrheit zu Tode gesteinigt!

Der Staatsanwalt schwankte ersichtlich in seinem Entschlusse, trat mit dem Gemeindevorstande, der sich wieder auf der Scen

funden hatte, etwas bei Seite, eifrig mit diesem discutirend. Indessen war die Verriegelung des Obsthauses vollendet worden und Wilm schaute dem Treiben um sich mit verchränkten Armen und düster vor sich hinstarrend zu. Es schien ihm peinlich zu werden, sich zur Zielscheibe aller hämischen Angriffe und finsternen Augenblicke seiner Mitbürger gemacht zu wissen, weshalb er endlich entschlossen auf den Assessor zuschritt und diesen fragte: „Mein Herr Assessor, was soll denn nun geschehen, wenn's erlaubt ist zu fragen?“

„Das Fragen dürfte an mir sein, guter Freund!“ bemerkte der Beamte rügend. „Wir sind noch nicht mit einander fertig. Ihr habt, wie ich eben erfahre, schon seit Jahren auch mit Guano und anderen künstlichen Düngemitteln einen Handel getrieben. Ist dem so?“

„Aha, will's da hinaus?“ antwortete bitterlachend der Marktender. „Nun, Herr Staatsanwalt, gehandelt habe ich nicht mit solchen Dingen. Wenn mich ein Bekannter darum ersuchte, brachte ich ihm aus Gefälligkeit einen Sack Guano oder ein Faß Salpeter und dergleichen aus der Stadt mit. Das ist Alles!“

„Ihr leugnet also, jemals einen Vorrath von Düngemitteln besessen zu haben, der in diesem Obsthause verwahrt zu werden pflegte?“ Wilm besann sich. „Es ist wohl einigemal vorgekommen, daß ich solche Waare aufhob, da dieselbe in die Nachbarschaft bestellt worden war und nicht gleich abgeholt werden konnte,“ bekannte er freimüthig.

„Gut, so sind wir der Verständigung nahe“, erwiderte mit zweideutigem Lächeln der Beamte. „Hoffentlich könnt Ihr auch beweisen, woher Ihr die Waaren bezogen habt — vielleicht durch Bücher, Rechnungen, Lieferzettel?“

„Das giebt es bei mir nicht, Herr Assessor“, gab Wilhelm Bär ziemlich barsch zurück. „Ich habe die Waaren stets baar gekauft, was bedarf's da der vielen Schreibereien?“

„Baar gekauft? bei Eurem Schwiegersohne vermuthlich?“ Wilhelm trat entrüstet zurück. „Fragen Sie, wen Sie Lust haben, mich nicht mehr“, sagte er kurz und grob. „Was soll mir dieses Verhör vor einem halben Hundert Maulaffen? Wir sind, denke ich, noch nicht bis zur öffentlichen Gerichtsverhandlung gediehen. Ich versichere Ihnen nochmals, daß ich gänzlich unschuldig an dem bin, was Sie bei mir voraussetzen scheinen. Es ist augenblicklich wenig Aussicht für mich, Ihren Ehrenbläsern und Zuträgern gegenüber obzuseigen. Wenn es noch eine Gerechtigkeit im Lande giebt, wird die Untersuchung, um welche ich bitte, die Wahrheit an das Tageslicht bringen.“

„So künde ich Ihnen denn die Verhaftung an, Wilhelm Bär, das Weitere wird sich finden“, antwortete der Criminalbeamte und winkte dem Gensdarm.

„Immerzu!“ sprach der Marktender fröhlich, „es hat schon Mancher unschuldig im Gefängnisse gesessen und für die Wahrheit leiden müssen. Ich kann's ja wohl auch einmal probiren. Habe doch ein besseres Gewissen, als Der oder Jener in meiner Umgebung und hoffe zu Gott, daß ich im Kerker ruhiger schlafen kann, als mein Verderber in seinem Lotterbette!“

Der Beamte gab das Zeichen zur Abführung des Marktender-Bär und die Menge stob schein auseinander, als der Verhaftete festen Schrittes neben dem Gensdarmen in's Dorf einzog. Mitten auf der Dorfstraße stürmte ihm Elisabeth entgegen. Sie hatte erfahren, was ihren Vater bedrohte und war vom Krankenbette des alten Juchs hinweggeeilt, um sich selbst zu vergewissern. Als sie ihren Vater in der Gewalt des Gensdarmen sah, erkannte sie die schreckliche Gewißheit seiner Verhaftung und stürzte händeringend und schluchzend auf den Alten zu.

„Vater, o Du armer Vater!“ wehlagte sie, „was hat man vor mit Dir? Soll uns denn die Schande ganz zerschmettern, sind wir noch nicht verfolgt genug von dem Glenden, der sich an seiner Rache weidet? O mein Gott, darf denn solcher Frevel geschehen? Armer, armer Vater!“

Die junge Frau hatte die Arme um den Verhafteten geschlungen und hing weinend an seinem Halse. Wilm bemühte sich, die Arme seiner Tochter von seinem Halse loszumachen und sagte gütig: „Laß es gut sein, Elise, wir müssen tragen, was Gott über uns verhängt hat. Sei mein stolzes Kind, Elise, und gib der bösen Welt von Luttlich kein entwürdigendes Schauspiel. Bist du Deines Vaters Unschuld so sicher, wie ich der meinigen bin, so wird es nicht lange dauern und Du siehst uns Beide wieder.“

„Aus dem Wege, Frau!“ befahl der Gensdarm, aber Elisabeth rührte sich nicht und erwartete das Näherkommen des Assessors, der in Begleitung seines Schreibers und des Gemeinderathes daherschritt.

„O Herr Staatsanwalt“, rief sie ihm laut entgegen, „Sie begehen ein himmelschreiendes Unrecht an meinem Vater! Er ist ja ganz unschuldig, das schwöre ich Ihnen!“

„Sie könnten freilich am Besten Zeugniß für ihn ablegen und die traurige Affaire klarstellen, wie ich glaube“, entgegnete der Beamte doppelsinnig und sah die junge Frau prüfend an. „Aber hier ist nicht der Ort zu weiteren Auseinandersetzungen. Lassen Sie uns!“

„Gut, wenn es nicht anders sein soll, so verhaften Sie auch mich mit, denn ich gehöre doch wohl mit zum Complot, wie mich Ihre Reden ahnen lassen“, versetzte die Frau mit düsterer Energie. „Das Unheil trifft die ganze Familie, ich will nicht besser behandelt sein, als Diejenigen, die mir die Liebsten auf der Erde sind!“

„Es liegt zur Zeit nichts gegen Sie vor, Frau Heinz, — und dann, was sollte aus Ihrem Knaben werden, Frau?“ redete der Assessor sanft und eindringlich. „Halten Sie den Lauf der Gerechtigkeit nicht auf, es handelt sich vielleicht nur um Tage, dann sehen Sie den Vater und den Vatten wieder.“

„Gewiß, es wird geschehen, wie der Herr Staatsanwalt sagt, gehe also ruhig nach Hause, mein liebes Kind, und ware unser Eigenthum und unsern kleinen Eugen. Gott segne Dir deine Treue!“ sprach nun auch seinerseits der alte Wilm tröstend und strich mit der Hand über das herrliche Haar seiner Tochter.

Diese schmiegte sich an ihn. „Leb' wohl, mein Vater, Gott geüßte Dich, ich will für Dich und für den Heinz beten, mehr vermag ja ein schwaches Weib nicht zu thun. Gewiß, dieser Kelch wird und muß rasch vorübergehen!“

Ein Zeichen des Beamten beschleunigte den Marsch des kleinen Juges und Elisabeth stand noch lange verloren und zerknirsch auf demselben Plage, wo sie Abschied genommen hatte von ihrem Vater, als dieser schon längst auf dem requirirten Wagen des Gastwirthes in Begleitung der „heiligen Hermandad“ der Bezirksstadt Wehrwolfsheim

Das Gefängniß des Bezirksgerichtes Wehrwolfsheim war im Aeußeren ein recht freundliches, ganz neu erbautes Haus und man konnte auch von seinem Innern sagen, daß der Kerker seine Schrecken verloren habe. Nichtsdestoweniger schrak Wilhelm Bär doch zurück, als er den Fuß über dessen Schwelle setzte, und ein mächtiges Gefühl der Empörung über die ihm angethane Schmach durchzuckte ihn, welches sich nach der Veranlagung seines Charakters zunächst in eine gallenbittere Stimmung niederschlug. Diese unglückliche Gemüthsstimmung war es ja gewesen, welche am Meisten dazu beigetragen, ihn der Welt und sich selbst zu entfremden! Sie hatte ihn zum Gräbler, zum Menschenfeinde gemacht, und arbeitete auch an seinem physischen Verderben.

Der Abend war schon mächtig hereingebrochen, als man das Gefängniß erreichte. Ein mürrischer Diener des Gerichts empfing, mit der Lampe in der Hand, den späten Transport und geleitete den Mann in eine Stube, wo die Visitation und die Inventur über die bei Wilm gefundenen Gegenstände vor sich gingen. Senkend ließ sich Wilm Alles gefallen und folgte dem Gefängnißwärter sodann, der einen langen Gang beschritt, an dessen Ende er an eine Zelle pochte und dieselbe dann aufschloß.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* In Paris wurde an dem Polizeiergeanten Prevost die ihm wegen zweifachen Mordes zuerkannte Todesstrafe vollstreckt. Als man um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr den Delinquenten in seiner Zelle abholte, fand man ihn wach und auf Alles gefaßt. Er kleidete sich rasch an und murmelte: „Ich will ohne Wanken das Schaffot bestiegen . . . Ich habe mit meiner That die Polizei recht bloßgestellt . . . Das kann ich aber sagen, daß ich mir außer diesen beiden Verbrechen keines mehr vorzuwerfen habe . . . Courage!“ Nach einer Unterredung mit dem Gefängnißgeistlichen trat Prevost den letzten Gang an; vor dem Schaffot küßte er den Abbe wiederholt, drückte das Crucifix inbrünstig an seine Lippen und wandte sich zu dem Scharfrichter Deibler mit den Worten: „Ich bitte sie nur, nicht fehl zu treffen.“ Einige Augenblicke darauf war Prevost gerichtet. Der Leichnam wurde sofort in die medicinische Schule geschafft, wo ihn Professor Robin wissenschaftlichen Experimenten unterzog. Der Kopf wurde wieder an den Rumpf angenäht und der Leichnam an den Füßen, dann, als dies ohne Wirkung blieb, an den Knien und, nach dem hier einige Zuckungen eingetreten waren, am Magen elektrisirt, worauf das Gesicht sich zusammenzog, die Augen wieder einiges Leben anzunehmen schienen, die Ohren sich bewegten und der ganze Körper nervös zitterte.

* In Sachen der Berliner Gewerbeausstellungs-Lotterie ist vor einigen Tagen das erste verurtheilende Erkenntniß gefällt worden. Ein dortiger Barbier hatte bei der Lotterie eine Porzellanschale gewonnen, die man seinem Dafürhalten nach in jedem 50 Pfennig-Bazar käuflich findet. Er strengte in Folge dessen beim Amtsgericht I. wider den Vorsitzenden des Ausstellungskomitees, Kommerzienrath Kühnemann, einen Prozeß an, sich auf den Wortlaut des Lotteriestatuts stützend, welches besagte, daß sämtliche Gewinne sich durch Zweckmäßigkeit, Kunstergütigkeit und Neuheit auszeichnen und mindestens 5 Mark im Werthe sein sollten. Das Amtsgericht hat die gewonnene Porzellanschale gleich dem Kläger nur auf 1 Mark werthgeschätzt und dem Antrage desselben gemäß den Beklagten verurtheilt, die Differenz zwischen dem wirklichen und dem Sollwerthe in Höhe von 4 Mark an den Kläger zu erstatten. Sollte die einzulegende Berufung zurückgewiesen und das erste Erkenntniß bestätigt werden, dann dürfte noch mancher ähnliche Prozeß diesem ersten folgen.

* Eine Prophezeiung. Im fünfzehnten Jahrhundert wurde folgendes prophezeit: „Und wer das Jahr 1880 erlebt, kann von Wundern sagen und Gott danken, weil ihn die furchtbare Geißel Gottes der siebziger Jahre nicht erreicht hat.“ Weiter heißt es mit Bezug auf das folgende Decennium: „Und der Boden wird das Doppelte ertragen als seither, drei schwere Weinjahre werden die besseren Zeiten einleiten, sodas nicht Faß und Kübel den Wein alle fassen können. Getreide und Obst gerade genug, und ein Frieden wird über die Welt kommen auf lange, lange Jahre.“

* Köln. Eine seltene Operation. Dem Oberarzt der chirurgischen Station unseres Bürgerhospitals, Dr. Bardenheuer, ist vor einiger Zeit eine sehr interessante Operation, die Herausnahme einer Niere, gelungen. Der Patient, ein hiesiger Einwohner, konnte dieselbe Tage als geheilt aus dem Hospital entlassen werden.

* Eine rührende Szene spielte sich auf dem Bureau des 10. Polizei-Reviers ab. Der in der Anstammerstraße wohnhafte, 68 Jahre alte Stellmachermeister G. war unverschuldet in bittere Noth gerathen und hatte nach und nach sein Hab und Gut in's Pfandhaus tragen müssen, um für sich und seine greise Lebensgefährtin nur das Leben fristen zu können. In ihrer bedrängten Lage hatten die alten Leute auf Zureden vieler Bezirksgenossen in einer Immediateingabe „An Se. Majestät, unsern guten, vielgeliebten Kaiser Wilhelm“ (so lautete die diesbezügliche Adresse), um Hilfe gebeten. Zur oben gedachten Zeit wurde nun der Petent zu dem Vorstände seines Polizei-Reviers berufen und ihm dort mitgetheilt, daß bezüglich seines Juchs, nach den stattgehabten Recherchen, sich die Würdigkeit und Bedürftigkeit seiner Person resp. Familie herausgestellt habe, aus welchen Gründen ihm Kaiser Wilhelm vorläufig ein Gnadengeschenk von 450 Mark bewilligt hätte. Dem alten Manne traten bei diesen Worten Thränen der Rührung in die Augen; freudestrahlend nahm er die Summe in Empfang und eilte mit dem Ausruf: „Gott segne unsern braven Kaiser Wilhelm!“ zu seiner bang harrenden Familie.

* Ein echt russisches Geschichtchen ereignete sich in Verditschew. Als nämlich eines Morgens die Schnittwaarenhändler daselbst in ihre Läden wollten, fanden sie dieselben amtlich versiegelt. Da das Gewissen aller dieser Herren bezüglich der Contrebande nicht vollkommen rein war und sie hörten, daß zwei junge Männer in der Uniform des Zollamtes die Läden während der Nacht versiegelt hatten, schossen sie schnell 500 Rubel zusammen und suchten die beiden Beamten auf, um die Sache gütlich auszugleichen. Die Beamten weigerten sich jedoch, die 500 Rubel anzunehmen und bestanden auf 1500 Rubeln, die ihnen auch bald gebracht wurden. Einige Tage später wurde die Sache in der Stadt ruchbar und kam auch zu Ohren der Behörden, die dann sofort Nachstellungen nach den beiden Beamten anstellten. Diese waren jedoch längst verduftet. Es stellte sich heraus, daß die Verditschewer Kaufleute das Opfer eines auf ihr böses Gewissen berechneten Betruges geworden sind.